

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus

Jesus ging mit seinen Jüngern hinaus
in die Dörfer von Cäsarea Philippi.

Und auf dem Weg fragte er seine Jünger und sagte zu ihnen:

Was sagen die Menschen, wer ich bin?

Sie sprachen zu ihm und sagten:

Johannes der Täufer
und andere: Elias,
andere aber: einer der Propheten.

Und er fragte sie:

Ihr aber, was sagt ihr, wer ich bin?

Petrus antwortete; er sagte zu ihm:

Du bist der Christus.

Und er herrschte sie an, damit sie niemandem [etwas] über ihn sagten.

Und er begann sie zu lehren:

Der Menschensohn MUSS vieles erleiden

und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern
und den Schriftgelehrten
und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

Und er sprach in Offenheit das Wort.

Und Petrus nahm ihn zu sich her [und] begann ihn anzuherrschen.

Er aber wandte sich um,
und als er seine Jünger sah,
herrschte er Petrus an und sagte:

Geh hinter mich, Satan,
denn du hast nicht die Sache Gottes im Sinn,
sondern die der Menschen.

Und als er die Menschenmenge
samt seinen Jüngern herbeigerufen hatte, sagte er zu ihnen:

Wenn jemand hinter mir hergehen will,
verleugne er sich selbst
und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach.

Denn wer sein Leben retten will,
wird es zugrunde richten.

Wer aber sein Leben zugrunde richtet
um meinetwillen und um des Evangeliums willen,
wird es retten.

Liebe Brüder und Schwestern!

„Was sagt ihr, wer ich bin?“

Was würden wir wohl auf diese Frage Jesu antworten?

Petrus legt ein klares Bekenntnis ab: „Du bist der Christus!“, das heißt: Der Gesalbte, der Messias.

Diese Antwort ist zwar richtig, doch was Petrus unter „Messias“ versteht, ist etwas anderes als das, was Jesus darunter versteht.

Das zeigt sich, als Jesus die Jünger über sein weiteres Schicksal aufklärt: Leiden, Tod und Auferstehung liegen vor ihm. Und wer ihm nachfolgen will, muss den gleichen Weg gehen.

Doch Leiden und Tod passen gar nicht in die Messias-Vorstellung des Petrus und er beginnt, Jesus zurechtzuweisen.

Jesus reagiert heftig: „Geh hinter mich, Satan.“

Ein hartes Wort, das wir von ihm eigentlich nicht erwarten würden.

Jesus macht damit klar, dass er sich von niemandem von seinem Weg abbringen lässt – nicht damals in der Wüste, als er vom Satan versucht wurde – und auch nicht jetzt von seinem Jünger.

Doch Jesus jagt den Petrus nicht davon, er weist ihm nur den richtigen Platz zu.

„Geh hinter mich.“ Das bedeutet einerseits: Steh mir nicht im Weg! Hindere mich nicht, meinen Weg zu gehen. Gleichzeitig ist das aber auch eine neuerliche Aufforderung zur Nachfolge. Schon bei der Berufung des Petrus hat es (wörtlich) geheißen: „Auf, hinter mich!“

HINTER Jesus ist der richtige Platz eines Jüngers und einer Jüngerin.

Dabei geht es nicht um Rangordnung oder Hierarchie. Es geht darum, dass, wenn man Jesus als den Messias erkannt hat, sich von ihm die Richtung weisen lassen soll, und nicht versuchen, ihm vorzuschreiben, was er zu tun hat. Denn er kennt den Weg am besten.

Der früherer Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher war ein begeisterter Bergsteiger. In einem seiner Bücher schreibt er:

„Ich erinnere mich an eine Bergtour, die ich allein niemals unternommen hätte. Aber ich kam mit einem Bergführer zusammen, der so absolutes Vertrauen erweckte, dass ich mich mit ihm zu dieser Tour entschlossen habe.

Er hat mich ans Seil genommen und ist voraus gegangen.

Ich habe ihm genau zugeschaut, wie er alles genommen hat, Griff für Griff und Stück für Stück, von Vorsprung zu Vorsprung. Und er machte das alles so großartig sicher und ruhig – wenn dann der Ruf von oben kam: Nachkommen! – dann gab es gar keinen Grund zur Aufregung.

Da hinauf gab es keinen Weg, aber dieser Mann – auf ihn habe ich VERTRAUT, ihm habe ich genau ZUGESCHAUT, mit ihm war ich durch das Seil VERBUNDEN. – Er war mein Weg.“

Bischof Reinhold ist seinem Bergführer auf dem ganzen Weg gefolgt, über die leichteren Stellen und die schwierigen Passagen, und sicher auf dem Gipfel angekommen.

Wie wäre diese schwierige Tour wohl ausgegangen, wenn er auf eigene Faust oder VOR dem Bergführer gegangen wäre?

Diese Geschichte ist für mich ein Bild dafür, wie Nachfolge Jesu aussehen könnte:

HINTER Jesus hergehen. Nicht ihm den Weg verstellen, ihm sagen, was er zu tun hat oder ohne ihn voranpreschen.

Auf Jesus VERTRAUEN: Er weiß einen Weg, auch dort, wo scheinbar nichts mehr weitergeht, wo ich mich verlaufen habe, wo das Leben meine Pläne durchkreuzt hat.

Auf Jesus SCHAUEN: Sich an ihm ein Beispiel nehmen, versuchen, ihn nachzuahmen, z. B. seine Haltung der Gewaltlosigkeit. Es kann befreiend sein, nicht alles von sich selbst, von der eigenen Leistung erwarten, nicht ständig dem eigenen Glück hinterherzujagen und um jeden Preis erfolgreich sein zu müssen.

Es kann befreiend sein, sich in diesem Sinn „selbst zu verleugnen“, d. h. das Wesentliche von Gott zu erwarten.

Mit Jesus **VERBUNDEN** bleiben: Und zwar in jeder Lebenslage, in den schönen Stunden und im tiefsten Leid, bei dem, was uns gelingt und erst recht in unserem Scheitern.

Lassen wir uns von ihm ans Seil nehmen.

Er bringt uns sicher zum Ziel.